

-Es gilt das gesprochene Wort!-

**Rede von Bürgermeister Saemann anlässlich des Jahrestages des
Novemberpogroms 1938 am 09.11.2017 am jüdischen Mahnmal um
11:30 Uhr**

Sehr geehrte Frau Wagner Redding,
liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich, dass auch in diesem Jahr so viele dieser Gedenkstunde des Novemberpogroms gekommen sind und begrüße alle recht herzlich.

Wenn man eine Umfrage zur Bedeutung des 1. April macht, würde man sicher einigen ein Lächeln auf das Gesicht zaubern. Ein Lächeln, weil sie sich vielleicht an den letzten Aprilscherz erinnern und daran wie sie Freunde und Bekannte in den April geschickt haben.

Wenn man aber die Jahreszahl 1938 dahinter setzt, vergeht jedem sofort jedes Lächeln. Denn der 1. April 1938 ist genau wie der 9. November 1938 ein Tag in der Geschichte der zeigt, wie grausam und nichtachtend Menschen untereinander sein können. Befohlen durch das NS-Regime postierten sich an diesem Tag viele Bewaffnete vor jüdischen Geschäften,

Arztpraxen und Anwaltskanzleien und hinderten etwaige Kunden am Eintreten.

Sätze wie: „Deutsche! Wehr euch! Kauft nicht beim Juden, denn Juden sind unser Unglück.“ „Meidet jüdische Ärzte und geht nicht zu jüdischen Anwälten.“ waren auf Transparente geschrieben und lautstark gerufen worden. Sogar Lautsprecherwagen fuhren durch die Straßen, um die Hetzparolen zu verbreiten.

Die Frage ist, warum man sich gegen die Juden wehren sollte, denn sie hatten ja nichts getan. Wie konnte man vielen Deutschen glaubhaft machen, dass die Juden das Unglück der Deutschen war. Ich bin überzeugt, dass man keine plausible Antwort auf diese Fragen bekommen hätte.

Wie wenig Ahnung das NS-Regime und seine Anhänger tatsächlich vom jüdischen Glauben hatten, zeigt sich darin, dass diese Szenarien an einem Samstag vollzogen wurden, an dem aufgrund des Sabbats viele Geschäfte geschlossen waren.

Juden wurden in der Folge von Deutschen gemieden. Entweder aus Überzeugung oder eben aus Angst. Aus Angst, von den Nazis selbst Repressalien erleiden zu müssen.

Liebe Schülerinnen und Schüler,
stellt euch vor, Ihr seid jüdischer Herkunft.

Von einem auf den anderen Tag will Eure beste Freundin, Euer Kumpel aus Kindertagen nun plötzlich nichts mehr von Euch wissen, nur weil Eure Familie jüdischen Glaubens ist.

Wie würdet Ihr Euch fühlen?

Genau! Ziemlich mies und allein gelassen. Und man konnte nicht mal etwas nichts dafür, dass sich der beste Freund von einem fernhielt.

Allen Juden wurde so suggeriert, dass Sie Menschen zweiter Klasse sind.

Aber ist ein Mensch schlechter, weil er andere Rituale oder einen anderen Glauben hat?

Das soeben geschilderte ist nur ein Glied aus einer Kette von Grausamkeiten, die sich das NS-Regime ausgedacht hat. Es gab Berufsverbote für Juden, Juden mussten in der Öffentlichkeit den Judenstern sichtbar an ihrer Kleidung tragen. Jüdische Jungen und Mädchen mussten andere Schulen besuchen und es gipfelte darin, dass Deutsche zur jüdischen Bevölkerung keinen Kontakt haben durften.

Als in der Nacht vom 09.11.1938 auf den 10.11.1938 alle Synagogen in Deutschland gleichzeitig angezündet wurden und viele bis auf das Fundament niederbrannten, war bei den Nazis die letzte Hemmschwelle verschwunden. Juden waren schutzlos ausgeliefert ebenso wie diejenigen, die halfen und sich somit den Anweisungen der Nazis entgegensetzten. Das Novemberpogrom stellte zweifelsfrei eine neue Eskalation der Verunglimpfungen, Ausgrenzungen und Ausschreitungen dar, mit denen die Nazis seit ihrem Machtantritt am 30. Januar 1933 die deutschen Jüdinnen und Juden überzogen hatten.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn man diese geschichtlichen Dinge hört, ist man betroffen und findet das schlimm. Aber es ist immer die Rede von allen Juden, von einer Gruppe von vielen. Wenn man sich aber mit der Lebensgeschichte von Einzelnen beschäftigt, wird der Irrsinn dieser Zeit noch deutlicher.

Ich erinnere zum Beispiel an die Kindertransporte, die es in der Zeit von Ende November 1938 bis September 1939 gegeben hat. Kinder jüdischer Herkunft wurden in Zügen ins Exil u.a. nach Großbritannien gebracht. Die meisten Mädchen und Jungen sahen ihre Eltern nie wieder, weil sie häufig die einzigen aus der Familie waren, die den Holocaust überlebten.

Es ist heute für uns kaum vorstellbar, einen geliebten Menschen in einen Zug einsteigen zu sehen oder ihn auf dem Bahnhof zurückzulassen mit der Befürchtung, dass man sich nie wiedersieht.

Sehr geehrte Damen und Herren,

während des Geschichtsunterrichtes in meiner Schulzeit war ich stets der festen Überzeugung: „So etwas wird in Deutschland nie wieder passieren.“ Ich war sicher, dass die Menschen aus der Geschichte gelernt haben.

Heute, insbesondere mit dem Wissen um den Ausgang der letzten Wahlen, bin ich mir nicht mehr so sicher.

Ich frage mich, warum eine Partei die z.B. für einen Familiennachzug der Flüchtlinge steht, eine Partei, die die Ausübung des Islamischen Glaubens unterwandern will und den Bau von Moscheen verbieten will, eine solch erschreckend hohe Wählerschaft hat.

Warum wählen Bürgerinnen und Bürger so weit rechts und was kommt da noch?

Daher ist es umso wichtiger, dass wir weiterhin das Wissen um unsere Vergangenheit vermitteln und die Erinnerungen an die Schreckensherrschaft von damals wachhalten. Dazu leisten die Schulen im Geschichtsunterricht, Gedenkstunden wie die heutige, Gedenkstätten und viele Bücher die aus dieser Zeit berichten, ihren Beitrag.

Wir dürfen nicht nachlassen aufzuklären und daran zu arbeiten, dass bei uns alle Menschen den gleichen Wert haben, ganz unabhängig davon, welcher Ethnie, Kultur oder Konfession sie angehören.

Bei offener Gewalt kann man als Einzelperson natürlich nur die Polizei rufen, aber gegen Worte und Gesten, die andere herabwürdigen oder ausgrenzen, kann jede und jeder Einzelne etwas tun. Wir alle sind verantwortlich für ein gutes Miteinander und den Erhalt unseres demokratischen Gemeinwesens.

Sehr geehrte Anwesende,
mit der heutigen Gedenkstunde bekunden wir, dass wir die Errungenschaften unserer freien, demokratischen Gesellschaft bewahren und alles dafür tun, damit Peine, damit Deutschland ein Ort ist und bleibt, in dem alle Menschen ihre Religion praktizieren und in dem alle friedlich leben können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe das Wort an Frau Wagner-Redding von der jüdischen Gemeinde Braunschweig.